Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

I n h a l t :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter - Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck - Konto: München 3987.

Nr. 7 | München, 13. Februar 1925 | 12. Jahrgang

1925 Wochenkalender 5685

	Februar	Schebat	Bemerkungen
Sonntag	15	21	
Montag	16	22	
Dienstag	17	23	
Mittwoch	18	24	
Donnerstag	19	25	
Freitag	20	26	
Samstag	21	27	משפטים פ׳ שקלים מברכין החדש

Das Jüdische Echo

Nummer 7 13. Februar 12 Jahrgang

Nach der Wahlschlacht in Preußen

Die Wahlschlacht ist geschlagen. Noch liegen nicht aus allen preußischen Provinzen die amtlichen Ergebnisse der Wahlen vor und vor 15. Februar ist nach den Vorschriften der Wahlordnung die Ausrechnung der Vertreter der Landeslisten nicht zu erwarten. Trotzdem ergeben die bisher bekannt gewordenen Einzelresultate bereits ein klares Bild des Gesamtausfalls der Wahl. Demnach werden die Liberalen im künftigen preußischen Gemeindeverband zwar voraussichtlich eine kleine Mehrheit haben, es wird ihnen aber eine sehr ansehnliche Minderheit von Zionisten, Konservativen und Orthodoxen gegenüberstehen.

Nach Beurteilung der zionistischen und volksparteilichen Preßorgane im Wahlgebiet ist dieses Resultat für die jüdische Volkspartei äußerst günstig. Besonders glänzend ist nach den Meldungen der Wahlkampf in der preußischen Hauptstadt verlaufen, wo das Wahlergebnis für die Volkspartei über alles Erwarten gut ist. Von den 32 Sitzen, die die jüdische Volkspartei im preußischen Gemeindeverband voraussichtlich inne haben werden, entfällt allein die Hälfte auf Berlin. Auch in anderen preußischen Landesteilen zeitigten die Wahlen eine sehr überraschende Wendung zugunsten der nationaljüdischen Sache. Wenn etwa in der alten liberalen Magdeburger Gemeinde die Zahl der volksparteilichen Stimmen (435) nur um einen geringen Prozentsatz hinter denen der abgegebenen liberalen Stimmen (514) zurückbleibt, wenn in Dortmund etwa gegenüber 1029 Liberalen 739 nationaljüdische Stimmen zu verzeichnen sind, während in anderen, kleineren Orten das Verhältnis noch günstiger erscheint, so ist es in der Tat keine bloße Stimmungsmache, wenn von zionistischer Seite von einem großen Erfolg der nationaljüdischen Sache in Preußen gesprochen wird. Es ist wohl keinem die Verhältnisse nüchtern beurteilenden Zionisten eingefallen, sich in der Hoffnung zu wiegen, daß dieser Wahlkampf bereits die endgültige Entscheidung über das Schicksal der preußischen Judenheit und ihrer Zukunft zugunsten einer nationaljüdischen Mehrheitsleitung bringen werde. Dazu bedarf es wohl noch des unentwegten Kampfes und einer die Lethargie des verfallenden Gemeindelebens überwindenden, aufrüttelnden und kontinuierlichen Tätigkeit nationaljüdischer Vertreter in den Gemeindestuben während der kommenden Jahre. Aber Wahlresultate sind in ihrer wahren Bedeutung nicht immer durch eine mechanische Feststellung der jeweiligen Mehrheitspartei zu beurteilen, sondern im Zusammenhang der allgemeinen Entwicklungskurven der Parteien. Unter solchem Gesichtspunkt muß ganz objektiv festgestellt und anerkannt werden, daß die jüdische Volkspartei in Deutschland sich in einer aufwärtsstrebenden Linie befindet, während die Parteien des jüdischen Liberalismus, von dem Zunehmen der absoluten Stimmenzahl abgesehen, im Verhältnis zum Zuwachs der jüdisch-nationalen Parteien einen derartigen Aufstieg nicht zu verzeichnen hat. Gänzlich unverständlich und nach Verlegenheit gegenüber den liberalen Wählermassen sieht es aus, wenn die Zentralvereins-Zeitung von einer „entschiedenen Niederlage" der Jüdisch-Nationalen spricht. Sollte hier nicht der Wunsch der Vater der Feststellung gewesen sein? Sollte aber in den führenden Zentralvereins-Kreisen in der Tat die Meinung herrschen, daß das Wahlresultat eine Niederlage der Zionisten bedeutet, so könnten wir sie getrost diesem Irrtum überlassen, da er unsere Sache in der Zukunft gewiß nicht schädigen wird. Noch eine derartige „Niederlage" der Zionisten und sie werden den entscheidenden Einfluß im preußischen Gemeindeverband errungen haben!

Der große Erfolg der jüdischen Volkspartei erscheint um so bedeutungsvoller und erfreulicher, als von seiten unserer Gegner noch in letzter Stunde, in Konsequenz ihrer ganzen Kampfesmethode während der Wahlagitation, Versuche unternommen wurden, die deutsche Presse gegen die Volkspartei aufs Kampffeld zu führen und die deutsche Öffentlichkeit zu Ungunsten der deutschen Zionisten zu beunruhigen. Am Vorabend des Wahlkampfes war im „Berliner Tageblatt" an auffälliger Stelle ein Artikel erschienen, der dem naiven Leser weismachen wollte, daß die bösen Zionisten eine Art Komplott gegen Deutschland, unterstützt vom ausländischen Judentum, schmieden wollen. In diesem Artikel heißt es u. a. wörtlich: „Nach der Absicht der Zionistischen Partei soll also die neue Organisation über den engeren Rahmen kirchlicher Interessen hinaus Einwirkungen auf die politische Entwicklung innerhalb des Deutschen Reiches und zwar solche Einwirkungen in Anlehnung an das Gesamt-Judentum außerhalb Deutschlands versuchen (Sperrungen wie im Original.) Ein solcher Versuch erscheint absolut utopisch. Der preußische Landtag und der deutsche Reichstag sind natürlich die einzigen Stellen, von denen preußische Staatsbürger aus eine Einwirkung auf politische Verhältnisse unmittelbar in Angriff nehmen können." Daß derartige Unterstellungen einer glatten Denunziation gleichkommen, dürften wohl selbst unsere Gegner nicht bestreiten. Bleibt nur die Frage der Autorschaft dieses schönen Dokumentes. Die Berliner „Jüdische Rundschau" vermutet ironisch, da sie die unaussprechliche Dummheit und Skrupellosigkeit, die aus ihm spricht, einem Juden nicht zumuten zu können glaubt, daß es sich um eine Mystifikation handle, die aus den Kreisen der schlimmsten Judenfeinde wie Fritsch oder Dinter stammt! Aber Ironie beiseite — ist es wirklich mit uns bereits so weit gekommen? Warum ist, wenn der Zentralverein seine Hände von dieser Denunziation rein fühlt, kein Abrücken von derartigen Unterstellungen erfolgt, deren aufreizende Wirkung auf die Antisemiten doch außer jedem Zweifel steht? War es nicht die primitivste Pflicht des jüdischen Abwehrvereins, diese Äußerungen zu entkräftigen oder wenigstens von ihnen deutlich abzurücken? Oder gibt es eine gewisse Spielart des Antisemitismus, den der Zentralverein nicht nur nicht bekämpft, sondern bei bestimmten Anlässen

nicht ungerne sieht, nämlich wenn sich mit ihm, der zwischen Ost- und Westjuden, zwischen einheimischen und ausländischen Juden einen so reinlichen Trennungsstrich zieht, innerjüdische Parteigeschäfte machen lassen? Das Schweigen des Zentralvereins sowohl im „Tageblatt" wie in seinem eigenen Organ erhöht jedenfalls nicht das Ansehen seiner Kampfmethode und es liegt die Vermutung nur zu nahe, daß dieser Artikel des „Berliner Tageblatt" von den Wahlagitatoren des Zentralvereins als Hilfe im rechten Augenblick mit Genugtuung quittiert wurde. Denn wer ein rechtes Ohr für Unter- und Obertöne besitzt, kann sich nicht des bestimmten Eindruckes erwehren, daß er bereits irgendwo in den Aufrufen der Zentralvereins-Partei derartiges vernommen habe. Diese Aufrufe und Artikel arbeiteten ja so gerne mit den spitzen Unterscheidungen zwischen Juden und zionistischen „Ausländern", „Fremden", deren „Einmischung" in deutsch-jüdische Angelegenheiten als unberechtigt hingestellt wurde. Der Sprung von solchen Formulierungen in den Flugblättern der Zentralvereinspartei bis zu dieser offensichtlichen Denunziation im „Tageblatt" führt keineswegs über Abgründe.

Umsomehr setzt uns — angesichts dieser Tatsache — in Erstaunen, daß Herr Paul N a t h a n sich in der letzten Nummer der Zentralvereins-Blätter über die „häßliche Weise" beklagt, mit der die jüdische Volkspartei die Grenzlinie des politischen Taktes überschritten habe. Wenn Herr Nathan dort meint, daß „auch Wahlkämpfe schließlich nicht ein Tummelplatz für demagogische Verzerrungen sein sollten", so sind wir ganz seiner Meinung. Die Frage ist nur, wer in diesem Wahlkampf sich demagogischer Verzerrungen schuldig gemacht hat, wir oder unsere Gegner. Es ist eine alte Schwäche des Zentralvereins-Organes, seine Mitglieder glauben zu machen, daß alle Unanständigkeit, aller Fanatismus und Intransigenz lediglich auf der gegnerischen Seite zu finden sei, während man sich selbst in glorreichem Scheine das Zeugnis vornehmer Zurückhaltung, politischen Taktes und ruhiger Sachlichkeit auszustellen beliebt. Wer aber diesen Wahlkampf aufmerksam verfolgt hat, konnte sich überzeugen, daß die unruhige Nervosität, die groteske Übertreibung und die kleinliche Wühlarbeit, die sich ein paar lumpiger Stimmen wegen zur Unterminierung der jüdischen Solidarität hat hinreißen lassen, durchaus auf seiten unserer jüdisch-politischen Gegner zu finden war. Und wenn wir noch in der letzten Nummer des Zentralvereins-Blattes, also bereits n a c h dem Wahlkampf, lesen, daß „es der zionistischen Parteileitung trotz ihres besten Willens nicht gelungen ist, jugendliche Teile ostjüdischer Elemente im Zaum zu halten, die m i t b o l s c h e w i s t i s c h e n M e t h o d e n u n d v i e l l e i c h t i n R u ß l a n d ü b l i c h e n F o r m e n e i n e n T e r r o r a u f z u r i c h t e n versuchten (Sperrung von uns), der jeder Beschreibung und jedem Anstand spottet", so haben wir nur einen neuen Beweis zu all den alten, daß hier die verschämte Absicht vorherrscht, durch die Unterscheidung zwischen politisch einwandfreien und politisch anrüchigen Juden sich selbst ins rechte Licht zu setzen. Nennt das Herr Nathan politischen Takt und Anstand? Und unterscheidet sich diese Kampfesmethode wesentlich von der der berüchtigten Nationalsozialisten? (Daß auch nicht die geringsten faktischen Angaben über die vom Zentralvereinsblatt als „traurig" bezeichneten Wahlvorgänge gemacht werden, soll hier nur nebenbei erwähnt sein.)



Während also der Abwehrverein noch n a c h dem Wahlkampf seine schädliche Agitation fortzusetzen für richtig hält, hat sich das Zentralorgan der deutschen Zionisten, die „Jüdische Rundschau", noch als die Wogen des Kampfes hoch gingen, dafür ausgesprochen, daß „wir auch in den Zeiten des Wahlkampfes nicht vergessen wollen, daß dies nur eine Episode in unserem Leben ist und daß große p o s i t i v e Aufgaben im Mittelpunkt unseres Interesses und unserer Tätigkeit stehen". Und weiter heißt es ebendort: „Wenn in diesen Blättern ein Kampf gegen den jüdischen Liberalismus geführt werden muß, so möchten wir doch nicht unterlassen, auch heute, während die Wogen des Kampfes uns noch umbranden, zu wiederholen, was in dieser Zeitung bereits mehrmals gesagt wurde: wir glauben, daß die liberale Idee im Judentum eine große historische Funktion erfüllt hat, indem sie die Schranken und die Enge des jüdischen Ghetto durchbrochen hat. Der jüdische Liberalismus war eine Zeit lang die Form des revolutionären Strebens innerhalb des Judentums und sein Ziel war eine Befreiung des Geistes und Gewissens. Die besten Führer des Liberalismus erstrebten zweifellos eine Wiedergeburt der religiösen Idee. Aber es wäre falsch, die Augen zu verschließen vor den Tatsachen. Durch die Vermählung mit dem politischen und wirtschaftlichen Liberalismus ist der jüdische Liberalismus herabgeglitten von seiner Höhe und war der Schild, hinter dem sich das jüdische Bürgertum in seiner Selbstzufriedenheit und Herzensträgheit niedergelassen hat... Völlige Gleichgültigkeit gegenüber allem Jüdischen war die Folge und der letzte Delegiertentag der Liberalen Vereinigung für Deutschland hat uns gezeigt, daß wir in der Beurteilung der verheerenden Wirkung dieses Indifferentismus gerade mit den besten liberalen Führern übereinstimmen."

Wir heben diese von einer höheren Warte aus gesprochenen Worte gerade deshalb besonders hervor, weil sie im Vergleich zu der Sprache des Zentralvereinsorganes den Unterschied verdeutlichen, der in der jüdischen Grundeinstellung und inneren Sicherheit beider Parteien liegt. Die zionistische Organisation hat selbst in der Stunde des wütenden Parteikampfes, ohne ihrer Selbstwürde und ihrem politischen Ideal etwas zu vergeben, die historische Bedeutung der gegnerischen Anschauungen für die Entwicklung des deutschen Judentums anerkannt. Sie hat während des ganzen Wahlkampfes niemals versäumt, darauf hinzu-

weisen, daß sie diesen Kampf nicht gewollt, daß er ihr vielmehr durch die Gegner aufgezwungen wurde. In allen zionistischen Äußerungen zum Wahlkampf finden wir immer wieder die Betonung der jüdischen Solidarität, die sich in dieser vorübergehenden Episode innerer Kämpfe nicht selbst aufreiben darf und keinesfalls der nicht-jüdischen Außenwelt das beschämende Schauspiel jüdischer Selbstzerfleischung geben darf.

Ganz anders der Zentralverein. Er hat seine zentrale Aufgabe in diesem Kampfe fast völlig aus den Augen verloren. Er hat aus einem Paragraphen seines Statuts das Recht abgeleitet, das von der jüdischen Volkspartei aufgestellte Gemeindeprogramm im Namen seines Kampfes für Deutschtum anzugreifen und für diese Parteiagitation Gelder zu verausgaben. Er hat also seinen Kampf gegen die Zionisten und ihr Gemeindeprogramm als einen Kampf für das Deutschtum deklariert! Er erklärt offen, daß er „im Kampf gegen den Judenhaß die jüdischen Deutschen, nicht alle deutschen Juden" vertrete. Er hat vollkommen vergessen, daß er in Wahrheit keine Partei im deutschen Judentum ist, sondern daß die jüdischen Parteien ein Recht darauf haben, in ihm eine Vertretung gegen den gemeinsamen äußeren Feind zu erblicken, die keiner Denunziation der „anderen" Juden gleichkommt. Der Zentralverein ist aber in diesem Wahlkampf nicht nur als ein ausgesprochener Beschützer und Begünstiger gewisser Parteigruppen aufgetreten, er hat sich noch viel schlimmer wie eine Partei gebärdet. Er hat, statt den Kampf nach außen zu führen, die Kampffront nach dem Innern verlegt, die einen jüdischen Parteien verantwortungslos gegen die anderen ausgespielt, den jüdischen Bruderkrieg entfacht, die jüdische Abwehrfront, deren Stärkung seine eigentliche Aufgabe ist, geschwächt und so das Schlimmste getan, das man heute einer jüdischen Gruppe in Deutschland nachsagen kann — die Solidarität des deutschen Judentums mit Füßen getreten. M.M.

Die zionistische Jugendbewegung

(Nach der Jugendkonferenz in Danzig.)

In Nr. 5 des Londoner zionistischen Zentralorgans „Haolam" erschienen die folgenden beachtenswerten Ausführungen zur zionistischen Jugendbewegung aus den Kreisen des „Haschomer Hazaïr".

Anfangs September 1924 war nach Danzig eine Konferenz der zionistischen Jugendorganisationen einberufen worden. Dort wurde der „Weltverband der jüdischen Jugend" geschaffen. Mit der Arbeit dieses Verbandes beginnt ein neuer Abschnitt in der Entwicklung der zionistischen Jugendbewegung, der für den Zionismus und seine Zukunft wertvoll werden kann, eine Zukunft, die im Galuth wie in Palästina zu einem großen Teil von dem Vorhandensein einer Jugend abhängig ist, die, dem zionistischen Ideale völlig ergeben, eine Gewähr für die Fortsetzung des von uns begonnenen Werkes bietet.

Jede ideale Bewegung, d. h. jede Bewegung, die eine neue Wirklichkeit im Gegensatz zu der bestehenden zu schaffen bestrebt ist, ist bedingt und abhängig von der ihr anhängenden Jugendgemeinschaft. Der Abschnitt im Leben eines Menschen, den wir im allgemeinen mit dem Namen „Jugend" zu bezeichnen gewohnt sind, ist vor allem durch die Eigenschaft der besonderen Beeindruckbarkeit und Beeinflußbarkeit durch persönliche Ideale und Werte gekennzeichnet. In seiner Unberührtheit von der realen Wirklichkeit des Lebens und Existenzkampfes kennt der junge Mensch höchstens den Kampf für das Wesen des Daseins und sieht ihn in der Hingabe an Ideen und die durch sie geschaffenen Bewegungen.

Dies trifft im vollen Sinne des Wortes auch auf die zionistische Bewegung, als einer typisch idealistischen Bewegung zu. Es gab Zeiten, besonders in den ersten Jahren seiner Entwicklung, in denen der Zionismus nur in der Jugend seine Träger hatte und die ganze zionistische Bewegung nichts war als eine „Jugendbewegung" im wahren Sinne des Wortes. Theodor Herzl fand den ersten Widerhall inmitten der Jugend zu einer Zeit, da das Volk seinen neuen großen Führer noch nicht zu erkennen vermochte, und in allen Perioden neuer Ideen und neuen Beginnens im Zionismus finden wir die Jugend an der Spitze. Zum Schaden des Zionismus hatte sich diese Situation sehr geändert: infolge der Notwendigkeit, die zionistische Arbeit mehr und mehr zu mechanisieren und infolge der Abschwächung seiner idealistischen Stoßkraft hatte die Jugend keine Befriedigung mehr in ihm gefunden und sich von ihrer zionistischen Aufgabe abgewandt. Die Konferenz in Danzig war das Signal für eine neue Einstellung in dieser Beziehung, die allmählich allerorts vor sich gegangen war, zum großen Teil dank der Idee der „Chaluziuth", die die Herzen eroberte und heute im Brennpunkt des Lebens der zionistischen Jugend steht.

Aber der Zionismus ist nicht nur ein schönes Ideal für die weite Zukunft. Er hat schließlich eine sehr große und praktische Aufgabe zu erfüllen: das neue jüdische Volk in seinem alten Lande aufzubauen. Nicht nur zum Bestand der zionistischen Organisation ist uns die aufopfernde Arbeit einer begeisterten Jugend nötig, sondern auch und vor allem zur Verwirklichung des Zionismus durch den Aufbau Palästinas. Wir würden Eulen nach Athen tragen, wenn wir hier nochmals beweisen wollten, daß der Aufbau ohne Chaluzim ganz undenkbar ist und daß ohne ihre Selbstaufopferung und Energie es unmöglich wäre, alle Hindernisse und Schwierigkeiten auf dem Wege zu unserem Ziele zu überwinden.

Das Hauptproblem des Zionismus wird heute allgemein durch die beiden Worte formuliert: Geld und Menschen. Zur Aufbringung großer Geldmittel, die für die Aufbauarbeit nötig sind, wurde ein großer Fond und ein bestimmter Propaganda-Apparat geschaffen und alle Kräfte der zionistischen Organisation haben sich um diese Arbeit konzentriert aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß davon das Gelingen unseres Aufbauwerkes abhängig ist. Aber für den zweiten Faktor, das Menschenmaterial, in besonderer Weise zu sorgen, scheint kein Bedürfnis zu bestehen, denn die Menschen, die „Olim", kommen ja von selbst und in einer größeren Anzahl als es die gegenwärtige wirtschaftliche Aufahmefähigkeit des Landes zuläßt. Diese Überlegung jedoch ist ganz und gar falsch, da wenigstens die Chaluzim-Alija nicht von selbst kommt und manchmal überhaupt nicht kommt, wie wir aus den Erfahrungen des vergangenen Jahres gesehen haben, als die ausgedehnten Tabakarbeiten Tausende von Chaluzim erforderten und diese nicht gefunden werden konnten,

aus dem einfachen Grunde, daß sie nicht da waren. Nur wenige dachten darüber nach, woher die dritte Alija nach dem Weltkriege gekommen sei, wie und woher plötzlich, im entscheidenden Augenblick, Tausende jugendlicher Menschen sich fanden, die freiwillig ihr Elternhaus und die Schule verließen, um als Arbeiter und Chaluzim das Wunderwerk des Chausseebaus, des Emek-Jisreel, des neuen Tel-Aviv zu vollbringen. Alle diese Tausende Jugendlicher, die nur durch ihre Aufopferung, Beharrlichkeit und ihre geistig menschlichen Qualitäten den Eckstein zu dem nationalen und sozialen Aufbau des Landes gelegt haben, schufen jene Werke, über die heute die ganze Welt in Erstaunen gerät und die nunmehr als Basis für unsere politische Position nach außen dienen, — alle diese Menschen, die dies Werk im Laufe der letzten 5 Jahre geschaffen haben, waren nicht plötzlich vom Himmel gefallen und sind nicht über Nacht zu Chazulim geworden, und nicht infolge äußeren Zwangs, sondern aus innerer Disziplin, dem Rufe ihres Herzens folgend. Tausende Chaluzim der dritten Alija und die, die nach ihr kamen, sind Mitglieder der verschiedenen jüdischen Jugendorganisationen in allen Ländern. Sie wurden zu Chaluzim auf Grund ihres Lebens und ihrer Erziehung in den Jugendorganisationen. Ihr Chaluztum war eine direkte Folge, eine zwingende Konsequenz aus ihrem ganzen Entwicklungsprozeß. Die äußeren politischen Vorgänge beschleunigten zwar den Prozeß, schufen ihn aber nicht. Daraus ergibt sich die richtige Erklärung für dies gegenwärtige Nachlassen der Chaluzim-Alija und ihren Rückgang in bezug auf ihren Hachscharawert. Die dritte Alija ist beendet und die vierte Alija hat noch nicht begonnen. Der ununterbrochene Einwanderungsstrom von im menschlichen Sinne wie im Sinne ihrer Qualifikation zur Arbeit geeigneten Chaluzim ist abhängig von der intensiven zielbewußten Erziehungsarbeit der Jugendbewegung. Das gegenwärtige Abflauen der Chaluzbewegung ist in vielem durch das Zurückgehen zahlreicher Jugendorganisationen veranlaßt, aus denen die dritte Alija ihre besten Führer entnommen hatte. Auch in den Kreisen des „Chaluz" ist man zu der Ansicht gekommen, daß die geeignete Hachschara des Chaluz und der Chaluza bereits in ihrer Jugend mit einer Erziehung beginnen muß, die sie von Kindheit an zu dem zukünftigen Arbeitsleben vorbereitet, sodaß die Erziehungsarbeit der Jugendbewegung in Wirklichkeit eine Ergänzung zur Arbeit des „Chaluz" in allen Ländern darstellt. Diese Erkenntnis war es, die zur Schaffung des „Haschomer Hazair" führte.

* * *

Die Jugendbewegung hat aber nicht nur eine große Bedeutung für Palästina, sondern auch für die Diaspora und das jüdische Leben auf der ganzen Welt. Die Assimilation nimmt überhand, der national-kulturelle Niedergang geht in schnellem Tempo seinen Weg auch in den osteuropäischen Ländern. Die Zufluchtsstätte des jüdischen Geistes, unsere alten Erziehungshochburgen, der Cheder, die Jeschiwah, das Beth-Hamidrasch, verschwinden eine nach der anderen und ein Ersatz für sie ist noch nicht geschaffen. Wenn die junge Generation weiter vernachlässigt und nicht rechtzeitig auf ihre Erziehung zur Sicherung des Bestandes des jüdischen Volkes und seiner Zukunft das Augenmerk gelenkt wird —, wer weiß, was ihr zukünftiges Schicksal sein wird. In diesem Sinne stehen die jüdischen Jugendorganisationen vor einer großen nationalen Erziehungsarbeit: zugleich mit Schulen eines neuen Typus auch Mittelpunkte des jüdischen Lebens in der Diaspora zu schaffen, die den Bestand und die Kontinuität des jüdischen Volkslebens sichern.

Die unnormale Lage des jüdischen Volkes, das kein eigenes schöpferisches, kulturelles und wirtschaftliches Leben auf eigener Scholle führt, spiegelt sich auch in unserer Jugendbewegung. Man kann z. B. von einer jüdischen Jugendbewegung im Sinne einer deutschen Jugendbewegung etwa nicht reden. Diese letztere ist trotz ihrer Zerrissenheit gegründet auf das deutsche Volksleben, aus dessen Wurzeln sie ihre Kraft zieht. Ganz anders bei uns, wo jede Grundlage zu einer einheitlichen Jugendbewegung als reale homogene Wirklichkeit fehlt. Wir haben als notwendige Wirkung der Vielfarbigkeit unseres Galuthlebens viele jüdische Jugendbewegungen, viele jüdische Organisationen und Vereinigungen, von denen jede für sich auf ihrem begrenzten Gebiete lebt und arbeitet und deren mechanische Addierung noch zu keinem einheitlichen Ganzen führt. Die Schaffung einer einheitlichen jüdischen Jugendbewegung wird nur durch die sich vollziehende Einigung der Nation, durch Palästina gelingen. Die Konferenz in Danzig und der „Brith-Hanoar" sind der erste Versuch in großem Maßstab, alle Organisationen der jüdischen Jugendbewegung zusammenzufassen und zu einem Ganzen durch Palästina zu verschmelzen. Nur die werdende Realität kann als Grundlage für die Einheit aller Teile der jüdischen Jugend dienen.

Dementsprechend stellte sich „Brith-Hanoar" zum Ziele, alle Kräfte der jüdischen Jugend zur Erfüllung folgender Aufgaben zu vereinen:

a) Die Erziehung und Vorbereitung der Jugend zu aktiver Arbeit in der zionistischen Bewegung;
b) ihre Erziehung zur Chaluziuth;
c) Schaffung von Lebenszentren und Schulwerkstätten in den Ländern der Diaspora;
d) Vereinigung und Weggemeinschaft in Palästina.

Die Erfüllung dieser Aufgaben ist natürlich bedingt durch die organisatorische Aufgabe, alle Jugendorganisationen zu einer Welt-Organisation zusammenzufassen und sie zu einer wirkenden Kraft zu machen. In dieser Hinsicht ist in erster Linie die Schaffung einer lebendigen Verbindung zwischen den osteuropäischen Jugendorganisationen und denen des Westens bedeutungsvoll. Der west-

europäischen Jugendbewegung fehlt die lebendige unmittelbare Verbindung mit dem jüdischen Volke infolge des Fehlens eines jüdischen Volkslebens in Westeuropa und des abstrakten Verhältnisses zum Judentum und zum Zionismus. An Stelle eines jüdischen Volkslebens findet sie dort nur geistige Abstraktion, theoretisches Judentum, auf das sie sich notwendigerweise stützen muß. Ihre erste Aufgabe ist es also, den Weg zum Volksleben in seiner Ursprünglichkeit zurückzufinden und den Geist der Assimilation zu überwinden. Die Rückkehr zu den Quellen der jüdischen Kultur durch Bibelstudium, Erlernung der hebräischen Sprache und der übrigen Quellen unserer Kultur und zusammen damit die Verknüpfung mit dem jüdischen Osten sind die einzige Möglichkeit, aus diesem körperlosen Willen eine reale Wirklichkeit zu machen. Diese Verknüpfung aber hat eine Wechselwirkung, indem sie in gewissen Hinsichten auch zu einer Neubelebung in den Kreisen der osteuropäischen Jugend, ihrer Arbeit und ihres Lebens führt. Diese Wechselwirkung dient als schöner Anfang zur völligen Einheit dieser zwei Teile der Jugendbewegung.

Nicht weniger nötig ist die Stärkung der Verbindung zwischen der Galuth-Jugend und der palästinensischen, die in letzter Zeit sehr nachgelassen hat. Die Galuth-Jugend muß erkennen, daß ihr eigentliches Ziel in Palästina liegt, und in Palästina muß man die große Bedeutung der Hachschara-Arbeit der jungen Generation im Galuth erkennen. Aus Palästina müssen Erzieher nach dem Galuth kommen, um dort die Erziehungsarbeit anzuführen. Die Schaffung eines gemeinsamen Erziehungsprogrammes, die Gründung gemeinsamer Siedlungen und Kolonien, die Stärkung der bestehenden Organisationen, die Gründung neuer Organisationen in denjenigen Ländern, in denen der Zionismus die Jugend noch nicht durchdrungen hat, die Herausgabe von Zeitschriften in verschiedenen Formen — dies und vieles ähnliche sind die Details des großen Programms von „Brith-Hanoar", in dessen Mittelpunkt wir die Chaluziuth als Erziehungsziel finden. Die ganze erzieherische Arbeit, die im Programm des „Brith-Hanoar" gründlich und im einzelnen erklärt wird, geschieht im Rahmen der Weltorganisation „Hechaluz" und im Einvernehmen mit ihr.

Auch in Palästina hat „Brith-Hanoar" bereits mit seiner Arbeit begonnen. Am 15. November behandelte eine Konferenz verschiedener Kwuzot in Beth-Alfa die sich aus der Danziger Konferenz in bezug auf Palästina ergebenden Folgerungen und wählte ein Sekretariat, das die Basis für eine einheitliche und gemeinsame Arbeit in der Zukunft schaffen soll.

So können wir unserer Zukunft mit machtvollen Schritten entgegengehen und mit der sicheren Hoffnung auf die Kraft einer Jugend, die die Garantie für das Gelingen unserer Aufbauarbeit gewährt.

Erwin Vogel.

Gemeindewahlen und Ostjuden

Zur Ersatzwahl der Nürnberger Kultusgemeinde

Die bevorstehende Ersatzwahl zur Vertretung der israelitischen Kultusgemeinde in Nürnberg gibt erneut Anlaß, die Frage zu diskutieren, ob den Ostjuden das passive Wahlrecht gebührt oder nicht. Die Frage hat seit der Revolution in fast ganz Deutschland ihre Lösung damit gefunden, daß den Ostjuden das Recht zugestanden wurde, in die Gemeindeverwaltung gewählt zu werden. Das ist so wenig bekannt und beachtet worden, weil die Ostjuden ihr neu erworbenes Recht meist nicht ausüben. Sie bilden nur eine kleine Minorität und wissen, daß sie, selbst wenn sie eigene Kandidaten aufstellen, keinen zahlenmäßigen Einfluß auf die Verwaltung gewinnen werden. Zum Teil mag auch die Ursache für diese Enthaltsamkeit darin zu suchen sein, daß die Kultusgemeinden es bisher nicht verstanden haben, das Interesse ihrer nicht reichsdeutschen Glaubensbrüder für ihre Einrichtungen zu wecken.

Eine Ausnahme bildet Leipzig, wo die Ostjuden eine relativ so große Mehrheit bilden, daß sie auf entsprechenden Einfluß auf die Gemeindeverwaltung nicht verzichten können. Allerdings wurde ihnen nur ein Drittel der Mandate zuerkannt, obwohl sie auf einen weit größeren Anteil Anspruch hätten. Aber die Westjuden wollten sich von den Ostjuden nicht majorisieren lassen und man wird, mit Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse Leipzigs, dieses Vorgehen begreifen, auch wenn man sich im Prinzip nicht damit einverstanden erklären kann. Die Angst vor Majorisierung ist aber sonst nirgends am Platze. In Berlin haben die Ostjuden nicht einmal den Versuch gemacht, in die Gemeinderepräsentanz zu kommen. In Frankfurt sitzen 3 Ostjuden in der Verwaltung und da war es kein Geringerer als Justizrat Blau, der im Preußischen Gemeindebund diesen drei Ostjuden das Zeugnis ausstellte, daß sie sich als tüchtige Mitarbeiter erwiesen haben und daß Frankfurt sie nicht missen möchte. Der Preußische Gemeindebund hat dann auch den Ostjuden das passive und aktive Wahlrecht zuerkannt.

Bayern allein darf sich rühmen, in dieser Frage eine Ausnahme zu bilden. Wir hatten hier vor 4 Jahren die Wahlen zum Landesverband. Die bayerischen Juden teilten sich in drei Lager: in Nürnberg standen der liberalen Partei die Volkspartei (vereinigte Zionisten und Orthodoxe) und die Mittelstandspartei gegenüber. Beide letztgenannten Parteien setzten sich für das passive Wahlrecht der Ostjuden ein. Dieser Punkt wurde sogar zu einem wichtigen Diskussionsthema bei den verschiedenen Versammlungen. Er wurde agitatorisch ausgebeutet und ich wunderte mich damals, woher diese plötzliche Wandlung stamme, daß die Rechte der Ostjuden mit einem Male so im Vordergrund des Interesses standen. Allerdings behaupteten böse Zungen, daß es den Parteien an sich nicht so ernst wäre, daß es ihnen nur auf die Stimmen der Ostjuden angekommen sei. Wir haben aber keinen Anlaß gehabt, an dem guten Willen der Volkspartei zu zweifeln. Der Ausgang dieser Wahlen brachte die erwartete liberale Mehrheit und damit die Ablehnung des passiven Wahlrechtes für die Ostjuden.

In der darauf folgenden Gemeindewahl in Nürnberg hatten sich liberale und Volkspartei über die Verteilung der Sitze geeinigt, ein Wahlkampf unterblieb. Es ist überhaupt bei jüdischen Gemeindewahlen stets üblich gewesen, Parteikämpfe zu vermeiden. Dabei mag mitspielen, daß hier sehr oft nicht die Tüchtigkeit, sondern die persönliche und gesellschaftliche Stellung des Kandidaten für seine Wahl entscheidet.

Ein Blick in die Vergangenheit lehrt, daß die Vorsteherwürde in den jüdischen Gemeinden, man möchte fast sagen, erblich war. Es gilt als allgemein anerkannt, daß Männer, deren Väter schon Repräsentanten gewesen waren, das erste Anrecht darauf haben, in die Verwaltung gewählt zu werden. Die Folge davon ist natürlich, daß sich überall eine Anzahl Gemeindevorsteher finden, deren jüdisches Wissen und deren Teilnahme am jüdischen Leben nicht der von ihnen bekleideten Würde entsprechen. Die Lage der Dinge erklärt es vielleicht auch, daß bei den Wahlen zum bayerischen Landesverband, wo es um neue Ämter ging, ein

Wahlkampf entbrannte, während bei den Gemeindewahlen, wo es sich nur um kleine Ergänzungen handelte, der Burgfrieden gewahrt blieb.

Auch bei den bevorstehenden Wahlen scheint man einem Wahlkampf aus dem Wege gehen zu wollen. Nun gehören wohl die Ostjuden zu denen, die den Burgfrieden mit Freuden begrüßen. Sie können aber nicht umhin, zu fragen, warum sie in ihren Rechten konsequent geschmälert werden. Sie hätten wohl auch dann keine Kandidaten aufgestellt, wenn sie das Recht dazu gehabt hätten. Aber sie können sich nicht der Verwunderung erwehren und geben ihr bei dieser Gelegenheit öffentlich Ausdruck, daß bei den demokratisch gesinnten und empfindenden Juden (und demokratisch denkt die überwiegende Mehrheit der Juden) eine bestimmte Gruppe von Glaubensgenossen von einem wichtigen Teil der allgemeinen Rechte statutarisch ausgeschlossen wird, obwohl man sie voll und ganz zur Leistung und Erfüllung ihrer Pflichten heranzieht. Es geht doch wohl heutzutage nicht mehr an, den Zufall, der sie das Licht der Welt hat im Osten erblicken lassen, zu ihrem Nachteil auszubeuten.

Dazu kommt, daß die Ostjuden Nürnbergs ein wohlberechtigtes Interesse haben, an den Kultur- und Wohlfahrtseinrichtungen der Kultusgemeinde mitbestimmend teilzunehmen. Sie haben Interesse an einer jüdischen Schule, an einem jüdischen Krankenhaus, an der Belebung des allgemeinen jüdischen Lebens in Nürnberg. Es ist daher wohl angebracht, wenn die ostjüdischen Wähler die neu zu wählenden Kandidaten fragen: Wie haltet Ihr es mit dem passiven Wahlrecht der Ostjuden?

Hermann Messinger.

Aus der jüdischen Welt

Deutschland

Die Judenentrechtungsanträge auf der „Völkischen Tagung" der deutschnationalen Volkspartei

Berlin. (J.T.A.) Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages der „Völkischen Tagung" der Deutschnationalen Volkspartei, die, wie gemeldet, vom deutschnationalen Parteioberhaupt, Landrat Winkler, offiziell begrüßt worden ist, begann mit einem Referat des Landgerichtsrats Dr. Jenne (Berlin) über „Deutsches Recht". Er führte aus: Das aus der Verfallszeit Roms stammende römische Recht kennt keinen ethischen Faktor und das von dort überkommene heutige Recht ist überdies in seinen Auswirkungen vorwiegend in jüdischen Händen. Er geht sodann auf die Gesetzesanträge des Völkischen Blocks in Bayern ein, und weist darauf hin, daß die völkischen Kreise zum ersten Mal Gesetzesinitiative ergiffen haben. Die Anträge lauten: 1. die Namensänderung soll den Juden nicht mehr erlaubt sein; die bisherigen Änderungen, auch der Vornamen, sollen rückgängig gemacht werden. 2. Es wird eine Übersicht über den Bestand jüdischer Beamter und Abbau derselben gefordert. 3. Forderung einer nur prozentualen Zulassung der Juden zu den Universitäten und zur Lehrtätigkeit. 4. Enteignung des deutschen Grund und Bodens aus volksfremden Händen. 5. Beschlagnahme unrechtmäßig erworbenen Vermögens eingewanderter Juden zum Besten der Kriegsverletzten. Der Redner betonte, daß diese Anträge durchaus mit der Verfassung in Einklang zu bringen sind.

Aufhebung der Gefängnisstrafe für Pogromisten

München. (J.T.A.) Während der Tage des Hitlerputsches kam es in dem antisemitisch durchseuchten Marktflecken Suggenheim zu antisemitischen Exzessen. Eine erregte Volksmenge wollte dabei gegen das umfriedete Wohnhaus des jüdischen Kaufmanns Schloß vorgehen. Es wurden mit faustgroßen Steinen die Fensterscheiben eingeworfen. Als der Schwiegersohn des Schloß, der Kaufmann Stern, zwei Schreckschüsse zum Fenster hinaus abgegeben hatte, drangen der Vorsitzende der dortigen nationalsozialistischen Ortsgruppe Dr. Molinaar nebst zwei Begleitern in das Haus ein und mißhandelten Stern. Molinaar und seine Begleiter wurden in erster Instanz wegen Land- und Hausfriedensbruch zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer Fürth als Berufungsgericht änderte dieses Urteil um und sprach gegen Molinaar nur wegen vorsätzlicher Körperverletzung eine Geldstrafe von 500 Mark aus. Seine beiden Begleiter wurden zu je 50 Mark verurteilt.

Ex-Staatspräsident Loeb an die jüdischen Arbeiter

Berlin. (J.T.A.) Der von der thüringischen Rechtsregierung unter dem Druck der extrem-antisemitischen Kreise abgesetzte frühere Präsident der thüringischen Staatsbank, Walter Loeb, sprach am 29. Januar zum ersten Male in Berlin in einer Wahlversammlung der Poale-Zion. Herr Loeb, der schon bisher sozialdemokratisch tätig war, aber jeder jüdischen Bewegung fernstand, wurde durch die rücksichtslosen Verfolgungen, denen er als Jude und Sozialdemokrat ausgesetzt war, in die Reihen der jüdischen Arbeiterschaft geführt. Das ging aus seiner Rede, die als ein Bekenntnis zum jüdischen Volkstum

aufzufassen war, klar hervor. Er sagte u. a.: Als Sozialist und Jude trete ich für eine jüdisch-sozialistische Partei ein. Ich möchte auf die den Juden in Deutschland drohenden Gefahren mit Nachdruck hinweisen. Nicht die antisemitische Welle ist das Gefährliche, der Radauantisemitismus der Hitler und Genossen läuft sich tot. Wir gehen aber einer anderen Periode des Antisemitismus entgegen, einer stillen Judenverfolgung: einem Antisemitismus der ungeschriebenen Gesetze. Diesem Antisemitismus ist mit dem Verleugnen des Judentums nicht beizukommen, sondern nur durch ein offenes Bekennen. Offen und entschieden müssen wir auch für die so viel geschmähten Ostjuden eintreten. Ostjudentum und Judentum überhaupt sind untrennbare Faktoren. Wenn man uns vorwirft, daß die sozialistische Bewegung eine jüdische Erfindung sei, so wollen wir dies mit Stolz quittieren. Walter Rathenau bezeichnete das Judentum als den Sauerteig der Menschheit.

Jiddisch an der Hamburger Universität

Hamburg. (J.T.A.) Wie das Israelitische Familienblatt mitteilt, hat die Hamburger Universität einen besonderen Lektor für Jiddisch berufen.

Palästina

Die neue palästinensische Währung

Wie bekannt, soll binnen kurzem in Palästina ein neues Währungsystem eingeführt werden. Die palästinensische Regierung hat zwei Kommissionen ernannt, die die hebräischen und arabischen Bezeichnungen für die einzelnen Münzen feststellen sollen. Die Kommission für die hebräischen Bezeichnungen besteht aus den Herren Dr. Klausner, Prof. Klein und dem Leiter der Jerusalemer Abteilung der A.P.C. Gordon. Vorsitzender beider Kommissionen ist General Storrs. Da in palästinensischen Kaufmannskreisen Bedenken dagegen bestehen, daß als Einheit der neuen Währung wiederum eine Münze von demselben hohen Wert wie das Pfund festgesetzt werden soll, hat die Jaffaer jüdische Handelskammer den High Commissioner darauf aufmerksam gemacht, daß die Festsetzung einer niedrigeren Werteinheit erwünscht wäre. — Auf der gemeinsamen Sitzung der jüdischen und arabischen Kommission wurde beschlossen, daß die Währungseinheit im Wert von 1 £ Sterling sowohl hebräisch als auch arabisch „Dinar" heißen soll. Ein Zehntel Dinar wird hebräisch „Schekel" und arabisch „Miskal" heißen. Ein Viertel Schekel wird im Hebräischen „Darkon" genannt werden. Die kleinste Münze im Werte von ein Tausendstel Dinar (2 Pfennige) soll im Hebräischen „Pruta" und im Arabischen „Sela" genannt werden. (Ziko)

Palästina

Häusermangel in Tel-Awiw

Jerusalem. (P.C.) Der Zionistischen Exekutive liegt ein Antrag der Stadtverwaltung Tel-Awiws vor, in dem Vorschläge gemacht werden, um wenigstens eine teilweise Lösung der zur Zeit brennendsten Frage, des Häusermangels, herbeizuführen, denn eine beträchtliche Anzahl von Familien in verschiedenen Vierteln Tel-Awiws sieht sich gezwungen, in Zelten und Baracken zu wohnen.

Die Stadtverwaltung von Tel-Awiw schlägt vor, diese Familien in ein anderes Viertel zu überführen, für welches Land von dem Gelde erworben werden soll, das die Stadt dem Keren Hajessod aus früheren Vorschüssen für dringende öffentliche Arbeiten schuldet. Der Boden wird unter die Wohnungssuchenden verteilt werden, die den Kaufpreis binnen vier Jahren zurückzuzahlen haben. Die erste Rate wurde hierauf schon entrichtet.

Ein anderer Vorschlag zur Lösung der Wohnungsfrage durch Bau billiger Wohnungen, ausgehend von der Zionistischen Exekutive, wird von der Stadtverwaltung Tel-Awiw noch beraten und geprüft. Darnach will sich die Zionistische Exekutive bemühen, Privatkapital zur Errichtung einer Anzahl Häuser heranzuziehen, wobei sie für einige Jahre einen Reingewinn von 8 Prozent garantiert. Dieser Gewinn darf jedenfalls 12 Prozent nicht überschreiten.

Nach diesem Vorschlag sollen vorläufig 300 Wohnungen erbaut werden. Die Angaben über Größe der Wohnungen, die Kosten des Baues, ebenso wie die Baupläne müssen der Exekutive zur Begutachtung vorgelegt werden. Der Keren Hajessod übernimmt gemeinsam mit der Stadtverwaltung Tel-Twiw dem Erbauer gegenüber die Garantie für die sichere Rückerstattung ihrer Gelder.

Neue große jüdische Bodenkäufe bei Haifa.

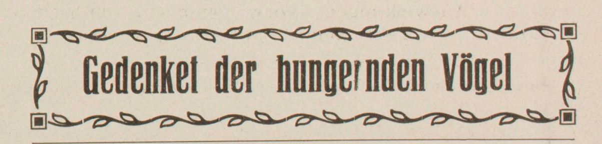
Im Auftrage der Meschek-Gesellschaft hat, wie aus Jerusalem telegraphiert wird, die PLDC soeben große Bodenkäufe getätigt. Es wurden erworben 60 000 Dunam zwischen Haifa und Akko, sowie weitere 18 000 Dunam westlich von Nahalal. Außerdem hat die Meschek-Gesellschaft 13 000 Dunam bei Schattahn, nördlich und östlich von Nuris, gekauft, so daß sich der jüdische Bodenbesitz von 3 km westlich Beth Schaan bis 2 km östlich von Haifa fast ununterbrochen erstreckt.

Insgesamt hat die Meschek-Gesellschaft in den letzten vier Monaten gegen 150 000 Dunam neuer Böden in Palästina erworben. (Ziko)

Neue Immigrations-Zertifikate.

Jerusalem, 7. 1. (P. C.) Die Zionistische Palästina-Exekutive hat bei der Regierung, wie im Vormonat, wiederum 900 Zertifikate im Rahmen der für das Halbjahr Oktober bis März grundsätzlich bewilligten Gesamtzahl für Arbeiter-Einwanderer von 3000 angesucht. Zugleich hat das der Regierung eine Liste vorgelegt, wie die neuen Zertifikate auf Ost- und Zentraleuropa aufgeteilt werden sollen. Auch von den in Rußland und Smyrna auf die Einreiseerlaubnis Wartenden wurde eine Azahl nominiert und der britische Geschäftsträger in Moskau sowie der britische Konsul zu Smyrna sind zur Visenerteilung beauftragt.

Da jeder mit einem Zertifikat beteilten Person die Mitnahme von Frau und Kindern erlaubt ist, wird die Zahl der Einwanderer jene der Zertifikate bei weitem übersteigen.



Feuilleton

Aus Uriel Acostas Selbstbiographie

(Dokumente eines Menschenschicksals)

(Schluß)

Eines wollte ich euch noch fragen, wenn ihr nun einmal solches Zeug ersinnt wegen der Schlechtigkeit der Menschen, um sie durch erdichtete Schrecknisse im Zaum zu halten, da sie auf andere Weise schlecht unterzukriegen sind, so kommt es euch doch wohl in den Sinn, daß ihr gleicherweise schlechte Menschen seid, die ihr nichts Gutes fertigbringen könnt, immer fort nur Böses zu tun, anderen zu schaden, gegen keinen Barmherzigkeit zu üben imstande seid? Ich sehe schon, wie ihr Wut schnaubt gegen mich, der ich solche Frage gewagt habe, und wie jeder von euch hitzig für die Gerechtigkeit seiner Handlungen eintritt. Keiner unter euch würde eingestehen, er sei nicht fromm, nicht barmherzig, nicht ein Freund der Wahrheit und der Gerechtigkeit. Entweder sprecht ihr die Unwahrheit, wenn ihr solches über euch aussagt, oder ihr bringt falsche Klage vor gegen die Schlechtigkeit aller Menschen, die ihr mit euren Fratzen und erdichteten Schrecknissen heilen wollt, ihr lästert Gott, indem ihr ihn als den grausamsten Henker und fürcherlichen Peiniger den Augen der Menschen darstellt, ihr lästert die Menschen, indem ihr sie zu einem so beklagenswerten Elend geboren heißen wollt, als ob es noch nicht genug wäre mit dem, was einem jeden im Leben geschieht. Doch sei es, daß die Schlechtigkeit der Menschen groß ist, was ich euch selber zugebe, und wofür gerade ihr mir Zeugen seid, da ihr so ausnehmend boshaft seid, sonst würdet ihr nicht auf solche Erklärung verfallen sein, so sucht doch nach den wirksamsten Heilmitteln, die, ehe die Wunde größer wird, diese Krankheit aus allen Menschen heraustreiben, und legt die Fratzen ab, die nur über Kinder und Narren Gewalt haben. Wenn aber diese Krankheit bei den Menschen unheilbar ist, so laßt ab von der Lüge und versprecht nicht wie unfähige Ärzte die Gesundheit, die ihr nicht gewähren könnt. Begnügt euch damit, unter euch vernünftige und gerechte Gesetze einzuhalten: die Guten zu belohnen, die Übeltäter angemessen zu bestrafen: befreit die Unterdrückten von den Tyrannen, auf daß sie nicht schreien, daß keine Gerechtigkeit auf Erden sei und daß niemand den Schwachen der Hand des Stärkeren entreiße. Sicherlich, wollten die Menschen der gesunden Vernunft folgen und gemäß der menschliche Natur leben, so würden alle einander lieben und beistehen. Jeder würde des anderen Unglück nach Kräften hindern oder wenigstens keiner den anderen mutwillig beleidigen. Was dagegen geschieht, geschieht gegen die menschliche Natur und das kommt oft, weil die Menschen sich verschiedene Gesetze, die von der Natur abweichen, erfunden haben und einer den anderen durch böse Taten reizt. Viele stolzieren heuchlerisch daher, gebärden sich äußerst fromm und überlisten die Unklugen, indem sie unter dem Deckmantel der Religion so viele sie nur können zu fangen suchen; diese sind mit Recht einem nächtlichen Räuber zu vergleichen, der Schlaftrunkene und solche, die an nichts dergleichen denken, aus dem Hinterhalt anfällt. Im Munde haben sie gewöhnlich: Ich bin ein Jude, ich bin ein Christ, ich will dich nicht täuschen. O! ihr schlimmen Bestien: wer nichts davon sagt und sich nur als Mensch gibt, ist viel besser als ihr. Wollt ihr ihm als Mensch nicht glauben, so mögt ihr euch hüten; wer aber wird sich vor euch in Acht nehmen, die ihr, angetan mit dem täuschenden Mantel erlogener Heiligkeit, wie Räuber in der Nacht die harmlos Schlafenden durch die Türen anfallt und elend erwürgt?

Über dieses unter vielem wundere ich mich und es ist auch wahrhaft bewundernswert, wie nur die Pharisäer unter de Christen so große Freiheit genießen, daß sie sogar Gerichtsbarkeit ausüben: und ich darf der Wahrheit gemäß behaupten, daß, wenn Jesus von Nazareth, den die Christen so verehren, heute in Amsterdam predigte und es den Pharisäern beliebte, ihn wiederum zu geißeln, weil er ihre Tradition bekämpfte und ihrer Hebchelei entgegenträte, sie es frei tun könnten. Das ist sicherlich eine Schande und dürfte in einem freien Staate nicht geduldet werden, der die Menschen in Freiheit und Frieden zu schützen vorgibt und sie doch nicht vor der Unbill der Pharisäer schützt: und wenn er keinen Verteidiger oder Rächer hat, ist es nicht zu verwundern, wenn er sich selbst zu verteidigen und sich für erlittenes Unrecht zu rächen trachtet. Da habt ihr die wahre Geschichte meines Lebens und welche Rolle ich auf diesem so eitlen Welttheater in meinem so nichtigen und unsteten Leben gespielt habe, habe ich euch dargelegt. Jetzt urteilt gerecht, ihr Menschenkinder, und fällt den Spruch ohne Leidenschaft frei der Wahrheit entsprechend, denn das ist vor allem eines Mannes würdig, der wahrhaft ein Mann ist. Findet ihr aber etwas, das euch zum Mitleid hinreißt, so erkennt und beklagt das elende Los der Lenschen, dessen ja auch ihr teilhaft seid. Damit auch das nicht fehle, so lautet der Name, den ich in Portugal als Christ geführt habe, Gabriel Acosta, unter den Juden — o wäre ich niemals zu ihnen gegangen! — wurde ich mit geringer Veränderung Uriel genannt.

* * *

Wenige Tage nach Abfassung dieser Schrift endete Uriel Acosta sein Leben durch einen Pistoleschuß.

Literarisches Echo

„Die politische Idee des Judentums" von Hans Kohn. Verlag Meyer & Jessen, München, 1924.

Die unvergänglichen Bausteine jüdischer Literatur haben den festen Grund abgegeben, auf dem Kohn sein Gebäude der politischen Idee des Judentums aufgebaut hat. Mit seltener Eindringlichkeit und Klarheit, in lebendiger Anschaulichkeit und formvoller Sprache, wie wir es von Hans Kohn aus seinen früheren Werken gewohnt sind, wird hier der Begriff Politik auf seinen sittlichen Ursprung zurückgeführt, wie er im Judentum immer lebendig war: die Beziehungen der Menschen untereinander und die Alltäglichkeiten des Lebens eines jeden Einzelnen so zu regeln, daß sie bereits in dem Ablauf dieser Zeit auf das Endziel Gott gerichtet sind. Diese Einstellung erfordert von jedem Einzelnen zu allen Augenblicken die Entscheidung, die innere selbständige Entschließung. Sich zu entscheiden ist die Pflicht, die Last und der Adel des Menschen. Die korrumpierte Auffassung der Politik unserer Zeit erscheint unter dieser hohen Auffassung noch verzerrter und kurzsichtiger. Die alte Forderung der Propheten, der Künder der Wahrheit gegen die schlechten Tendenzen der Zeit, ist die Forderung von heute. Aber nicht von der welt-

fremden Warte des Einsiedlers werden diese Forderungen erhoben, sondern unter Verarbeitung moderner Ideen bis herauf zu Bergson und Buber von einem Menschen, der im Leben steht, und der ihre Wirklichkeiten kennt. Darum wirkt dieses Buch so lebendig und anregend zugleich. Es sollte von allen gelesen werden, die auch nur einen Funken von Menschheitsglauben in sich bewahrt haben. — Der rührige Verlag Meyer & Jessen hat das Buch entsprechend seinem wertvollen und gediegenen Inhalt bestens ausgestattet und doch den Preis so gehalten, daß es einem großen Kreis erreichbar ist. G.

*

Alle besprochenen und in der Liste der eingelaufenen Bücher verzeichneten Werke sind in der „Ewer"-Buchhandlung, Ottostr. 2, vorrätig.

*

Jüdischer Volksliederabend Rahel Kaufmann.

Am 17. Januar 1925 sang hier Frau Rahel Kaufmann aus Berlin 15 jüdische Lieder vor einer tief ergriffenen Hörerschar. Es waren z. T. Lieder, die wir zum ersten Male hier hörten, vor allem das sehr starke, fast wortlose „Dudele", dann das feierlich-freudige „Jissmach Moische". — Wiegenlieder und Liebeslieder füllten die zweite Hälfte des Programms. Klanglich und vortragsmäßig wunderbar eindrucksvoll. Frau Kaufmann gelang es, diese mannigfachen Lieder einfach wie Volkslieder und reich wie Kunstschöpfungen zu singen. Wir hoffen, sie recht bald wieder hier zu hören.

Herr Erwin Palm begleitete am Klavier mit taktvoller Zurückhaltung, wie diese Lieder es verlangen. — (Einige Klavierstücke nach alten hebräischen Melodien ließen trotz des guten Vortrags keine ungemischten Empfindungen aufkommen).

*

Kompositionsabend Heinr. Schalit. Wir machen unsere Leser nochmals auf die in unserer letzten Nummer erschienene Voranzeige des Kompositionsabends Heinrich Schalit am 7. März im Museum aufmerksam. Über die zum Vortrag gelangenden „Seelenlieder" schreibt Prof. Max Chop in „Signale" vom 27. Oktober 1920: „Die Seelenlieder Heinrich Schalits sind nach Stimmung und Kolorit ein Meisterstück, ganz dem orientalischen Milieu angepaßt, aus dem sie dichterisch konzipiert wurden. Der Odem der alten Tempelgesänge weht aus ihnen entgegen, bald in psalmodischer, bald in Litaneiform, dann wieder in den großangelegten Steigerungen mit den farbenprächtigen Höhepunkten. Dabei steht man nirgends unter dem Eindruck des Gewollten und Beabsichtigten, alles fließt durchaus natürlich dahin, jedes der klingenden Bilder ist ein kleines, in sich abgeschlossenes Kunstwerk. Die griechischen Tonarten tauchen auf, regelrechte, zusammengelegte Tetrachorde mit der Trite auf der Diazeuxis. Das phrygische Element, das die Alten als „aufregend" charakterisieren, waltet vor. Es ist gut gewählt und mutet nicht als konstruktive Spielerei an, sondern als ein aus der Dichtung sich ergebendes, mit ihr eng verwachsenes Element." Außerdem werden ein Choralvorspiel (für Klavier), religiöse Gesänge nach Gedichten von Jehuda ha-Levi (für Sopran), ein Intermezzo fis-moll (für Klavier) und jüdische Volkslieder in deutscher Übertragung und Bearbeitung zum erstenmal vorgetragen. Karten bei Alfr. Schmid, Otto Bauer, Otto Halbreiter und in der „Ewer"-Buchhandlung, Ottostr. 2 (Telephon 52 407).

Gemeinden- u. Vereins-Echo

München. Die Einschreibung an sämtlichen Münchener Schulen findet Mittwoch, den 18. Febr. 1925 vormittags 8—12 Uhr statt. Jene Schüler, welche die jüdische Volksschule im letzten Schuljahre schon besuchten, ebenso alle Neueintretenden, haben sich während dieser Zeit im Schullokale, Herzog Rudolfstraße 5, einzufinden. Neu eintreten können sowohl Kinder, welche das 6. Lebensjahr zurückgelegt haben oder es in den nächsten Monaten vollenden, als auch Kinder, welche bisher städtische Volksschulen besucht haben und mit Beginn des neuen Schuljahres in die jüdische Schule übertreten wollen. Letztere haben bei der Einschreibung das letzte Schulzeugnis vorzulegen. Einer Austrittsbescheinigung der seither besuchten Schule bedarf es nicht. Die Meldung des Übertrittes erfolgt auf dem Dienstwege durch die jüdische Schule. Kinder, deren Eltern an städtischen Schulen am Tage der Einschreibung die Erklärung abgeben, daß sie ihre Kinder zur jüdischen Schule anmelden, werden dieser seitens der Stadtschulbehörde zugewiesen. Die Schule umfaßt vorerst die untersten vier Klassen. Es erübrigt sich, jüdische Eltern auf die Vorteile der jüdischen Schule hinzuweisen. Pflicht aller jüdischen Eltern ist es, ihren Kindern eine jüdische Erziehung zu gewährleisten und ihnen in unserer Zeit die Anfechtungen zu ersparen, welche gemeinsamer Schulbesuch mit anders erzogenen Kindern mit sich bringt.

München. Gesamtausschuß der Ostjuden. Jeden Mittwoch findet abends 8 Uhr Herzog Maxstraße 5, Rückgeb. I, eine öffentliche Sitzung statt, zu der alle Interessenten höfl. eingeladen sind.

München. Jüd. Kulturverein. Samstag, den 7., sprach Herr Löwy vor einem zahlreichen Publikum über die Notwendigkeit eines Kulturvereins in München. Die zeitweise sehr leidenschaftlich geführte Debatte zeigte nicht nur einige Meinungsverschiedenheiten, sondern bewies das lebhafte Interesse an dem Thema. Es wurde schließlich eine Einigung erzielt und alle Opponenten erklärten sich zur Mitarbeit bereit.

Samstag, den 14. Februar 8.30 Uhr: Rezitationsabend von Herrn S. Eisen im Sitzungssaal des C.-V., Herzog Maxstr. 5 Rgb. I.

München. Der Vortragszyklus von Dr. Max Mayer über „Die neuhebräische Lyrik", der im Rahmen der von der hiesigen Israelitischen Kultusgemeinde veranstalteten Lehrkurse am Donnerstag, 19. Februar, beginnen sollte, ist bis auf weiteres verschoben. Er findet voraussichtlich im April statt. Ankündigung erfolgt noch.

München. Das jüd. Arbeitsamt, Herzog Maxstraße 7/0, Tel. 53401, sucht Stellen für: Lageristin der Schuhbranche, tücht. Kaufmann, tücht. Reisenden, Ausgeher, Kontoristinnen. — Lehrstellen aller Art f. Schneiderinnen, Putzmacherinnen usw. — Kinderfräuleins, Hauspersonal gesucht.

München. Bar Kochba Jugend-Abteilung. Treffpunkt Sonntag um halb 9 Uhr am Ostfriedhof. Alle Jungen müssen pünktlich da sein.

Blau-Weiß München. Fahrtenzettel für Februar 1925. I. Zug (Führung: Schlomoh Ettlinger). Fahrten: Sonntag, 1. Febr.: Stieglmeierplatz 8 Uhr Karte nach Nymphenburg (Nudel, Eier, Rosinen); Sonntag, 8. Februar: Ostfriedhof 8 Uhr Geislgasteig (Gries, Zucker, Rosinen); Sonntag, 15. Febr.: Skifahrt nach Schneeverhältnissen (kein

Abkochen); Sonntag, 22. Febr.: Harras 7.30 Uhr, Forstenriederpark (gek. Kart., Fett, Wurst); Sonntag, 1. März: Skifahrt nach Schneeverhältnissen (kein Abkochen).

Veranstaltungen an den Wochentagen. Heimabende: Ältere: Montag 8.15 Uhr bei Schlomoh Ettlinger, Franz Josefstr. 14/0 und Samstag 2.30 Uhr bei Oskar Gröbel, Rotmundstr. 8; Mittlere: Dienstag 6.15 Uhr bei Walter Goldstern, Wiedenmayerstr. 46; Jüngere: Mittwoch 4 Uhr bei Georg Gidalewitsch, Angertorstr. 4.

Gemeinsame Veranstaltungen: Zugsversammlung Samstag 4.15 Uhr bei Oskar Gröbel, Rotmundstr. 8; Leichtathletik: für Ältere und Mittlere Herrenschule Mittwoch 7.30 Uhr; Schwimmen Mittwoch 6.15 Uhr Volksbad; Singen: Donnerstag 6.30 Uhr C.-V.-Zimmer, Herzog Maxstr. 5 Rückg.; Hebräisch: für Ältere: Mittwoch, Donnerstag 8—9 Uhr, für Mittlere: Dienstag, Samstag 7—8 Uhr.

Anschrift des Zuges: Schlomoh Ettlinger, Franz Josefstr. 14/0.

München-Nürnberg. Hebräische Vorträge und Klubabende.

Samstag, 21. Febr. 5 Uhr nachmittags, findet im Unterrichtslokal der Nürnberger Israelitischen Kultusgemeinde (Neugasse 12) der hebräische Vortrag des Herrn A. Percikowitsch über das Thema „Freiheit in Palästina und im Galuth" statt.

Die regelmäßigen am Samstag stattfindenden hebräischen Klubabende in München beginnen von nun an bereits um 5 Uhr. Lokal: Ottostraße 2.

Nürnberg. Am 22. Januar veranstaltete die zionistische Ortsgruppe Nürnberg einen Diskussionsabend über das Thema: „Die palästinensische Arbeiterschaft und die jüdische Jugend in Deutschland". An die beiden Referate der Herren stud. jur. Stern-Erlangen und Dr. Liebstädter schloß sich eine sehr lebhafte Aussprache an, in der insbesondere das Für und Wider der landsmannschaftlichen Kolonisation erörtert wurde.

Die neue gegründete ostjüdische Sektion der zionistischen Ortsgruppe Nürnberg eröffnete die Reihe ihrer Veranstaltungen mit einem Vortrag des Herrn Dr. Gomelski aus Berlin über „Unsere Aufgabe". Seine Worte waren ein warmer Appell an die in Deutschland lebenden Ostjuden, sich der zionistischen Organisation anzuschließen, insbesondere hob er die Pflichten der Ostjuden gegenüber dem Keren Hajessod und der hebräischen Sprachbewegung hervor. Seine in glänzendem Jiddisch gehaltene Rede fand den begeisterten Beifall der Zuhörer. Der äußere Erfolg des Abends zeigte sich schon darin, daß eine ganze Reihe neuer Mitglieder der Ortsgruppe beitraten.

Nürnberg-Fürth. Gesamtausschuß der Ostjuden. Dem Gesamtausschuß der Ostjuden Nürnberg-Fürths sind nachstehende ostjüdische Vereine angeschlossen: „Achi-Eser", „Bikur Cholim, Krankenverein", „Bikur Cholim", Fürth, „Esra schel Sochim", Ostjüdische Zionisten, „Talmud Thora", „Minjan Triststrasse". Aus diesen Vereinen und allen ostjüdischen in Nürnberg-Fürth wohnenden Familien ist eine Verwaltung von 21 Vertretern gewählt. Die Verwaltung ist die oberste Repräsentanz der Ostjuden und hat in ihrer Sitzung vom 1. Februar folgende Herren als Vorstand gewählt: S. Time, Vorsitzender, M. Friedmann, 2. Vorsitzender, W. Kandel, Schriftführer, D. Berger, Stellvertreter, S. Orbach, Kassierer. Der Gesamtausschuß hat eine eigene Hilfskasse für Durchwanderer und ist angeschlossen an den Verband ostjüdischer Organisationen in Deutschland.

Am Sonntag, den 15. cr. abends 7 Uhr findet im Saale des Luitpold-Hauses ein öffentlicher Vortrag des Herrn Samuel Maislisch, Generalsekretär des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland statt. Nachmittags in Anwesenheit des Herrn Referenten eine Verwaltungssitzung.

Nachmittag 3 Uhr findet im Vereinshaus „Achi-Eser" eine Versammlung aller ostjüdischen Frauen zur Gründung eines ostjüdischen Frauen-Vereins und Kindergartens (verbunden mit einem Nachmittags-Tee) statt.

Regensburg. Am Sonntag, den 25. Januar, fand in unserer Stadt die erste Aufführung des Palästina-Filmes statt. In Anbetracht der ungünstigen Zeit war der Besuch des Films außerordentlich gut. Der Film zeigte in hervorragender Weise die Leistungen unserer Brüder in Palästina und dürfte eine ganze Reihe von Menschen, die bisher dem Aufbau Palästinas skeptisch gegenüberstanden, eines besseren belehrt haben.

Am Montag, den 26. I., sprach Herr Dr. Löwengart aus Nürnberg in unserem Jugendverein über das Thema „Der Aufbau Palästinas und die jüdsche Jugend".

הננו מוזמינים את כל חובבי השפה העברית לשיחה שתערך בשבת בשעה 5 במשרד ההס' הציונית מינכן. (Ottostr. 2)

נירנברג. בשבת 21 לח.ז. ב 5 אחה"צ בחדר הלמוד של הקהלה (Neugasse 12) הרצאת א. פרציקוביץ: „חרות בגולה ובארץ"

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis
vom 3.—10. Februar 1925

Allgemeine Spenden: Fam. Felsen, Zweibrückenstr., grat. zur Silberhochzeit Orljansky, sowie z. den. Verlobungen Orljansky-Stein u. Fleischer-Ziegler 5.—, Fam. Kluger grat. z. Silberhochzeit Orljansky, z. Verlobg. Sachsenhaus, Holzapfel, Fleischer, z. Vermählung Goldberg u. Silberhochzeit Diamand 3.—, dieselben kond. Fam. Kalter 3.—, Benno Goldberg u. Frau grat. z. Vermählung Blum-Osmiansky u. z. Verlobung Ziegler-Fleischer, Gostinsky-Holzapfel u. Schapira-Sigal 3.—, Fam. D. Horn grat. z. Hochzeit Blum-Osmiansky 2.—, Gesamtausschuß der Ostjuden grat. zu den Verlobungen Fleischer, Holzapfel, Schapira, z. Hochzeit Blum u. z. Silberhochzeit J. Rosner, Markus Diamand 5.—, Fam. S. Mahler grat. Fam. Fleischer u. Orljansky z. Verlobung 3.—, Fam. Monheit grat. z. Vermählung Blum 2.—, Fam. J. Teitel grat. z. Verlobung Fleischer-Ziegler 5.—.

Bäume: Gitel und Benzion Goldberg-Garten: Benno Goldberg u. Frau danken allen Verwandten u. Bekannten herzl. für die ihnen anl. d. Hochzeit ihrer Tochter Helene erwiesenen Aufmerksamkeiten 2 B. 12.—. Bar Kochba-Hain: Fam. B. Goldfarb grat. Fam. Schapira 1 B. 6.—.

Gold. Buch Max Stiefel s. A.: Walter, Alice, Alfred Goldstern 100.—, Blau-Weiß 2. Zug 5.—.

Büchsen: Geleert durch Mirjam Böhm: M. Blum 3.—, J. Blum 3.—, N. Blum 6.75, H. Weber 2.—, Z. Spielmann 5.—, S. Kaufman 3.01, Wilschisky 4.07, L. Einstein 2.— = 28.83.

Gesamtsumme: 182.83.

Gesamtausweis seit 1. X. 1924: 3646.78.

(Unliebsam verspätet)

Nürnberger Spendenausweis
vom 23. Januar 1925.

Büchsen. Durch Arnold Kandel: Wolinsky 32.—, Vorhaus 18.—, Hillmann 11.22, Blum 11.—,

Dr. Warburg 5.—, Jakoby 3.03, Elkan 5.—, Dr. Latte 2.—, Warowitz 1.—, Dr. Baruch 1.50 = 88.75; durch Leni Heinemann: Ellern 12.50, Katzenberger, Schönwalter, Selling je 5.—, Heinemann 5.25, Rawicz 2.50, Wurzinger, Dr. Oppenheimer, Bein, Schwab je 2.—, Ullmann 1.— = 44.25; durch Else Stein: Dir. Rosenthal 6.—, Sinauer 4.—, Dr. Levin 3.50, Körösi 2.75, N.N. 1.68, Dr. Strauß 1.40, Dr. Ascher —.21 = 19.54; durch Gina Stiegel: Blumenfeld 5.—, Kuschnerow, Neuburger je 3.—, Braunschweiger 2.— = 13.—; durch Eugen Mayer: Dr. Singer 6.20, Kaufmann 2.—, Dr. Sommer 1.—, N.N. —.80 = 10.—; durch Martin Mayer 10.—. Gesamtsumme 251.30.

Nürnberger Spendenausweis
vom 30. Januar 1925

Büchsen: Durch Robert Altmann: Dr. Baruch 5.50, Goldschmidt 5.—, Freimann 3.11, Ordenstein 2.63, Berger 1.— = 17.24; Büchse Heydecker 27.—, Büchse Zionistische Ortsgruppe 4.43.

Spendenbuch: Frl. Treichlinger-Fürth anl. ihrer Verlobung 20.—, Fam. Beatus anl. der Vermählung von Herrn Dr. Beatus 10.—, Herr u. Frau Hermann Friedmann anl. d. Geburt ihres Kindes 15.—.

Allgemeine Spenden: Gesammelt in Regensburg anl. der Filmvorführung am 25. ds.: Jakobsohn 60.—, Leo Rosenblatt, David Rosenblatt, Holzinger, Justin Löwenthal je 50.—, Dr. Hammel, Lilienfeld, Grünhut, Apfel je 20.—, Jordan, Hammer, H. &C. Tietz, Neuburger, Eßlinger, Schloß je 10.—, Buxbaum, Glaser, Schloß je 5.— = 415.—.

Nürnberger Spendenausweis
vom 6. Februar 1925

Allgemeine Spenden: Dr. Nußbaum gez. in Wiesbaden anl. d. Anwesenheit Weizmanns 60.—, Dr. Bamberg 5.—, Helene Bloch-Regensburg 2.—, Isia Hillmann 1.—.

Spendenbuch: Frl. Rosl Biegeleisen anl. ihr. Verlobung 5.—, Herr u. Frau Siegfried Elkan anl. der Geburt ihres Kindes 5.—.

Büchsen: Durch Franzl Salomon (Weißbarst) 10.—, durch Leni Heinemann (Ottensooser 5.—, Dir. Riegelmann 5.—, Götz 2.—.
Zusammen: 100.—.

Sprechstunde der Redaktion täglich von 11 bis 12 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Redaktionsschluß von nun an Mittwoch 10 Uhr morgens. Später eingehende Nachrichten können nicht mehr berücksichtigt werden.

Berichtigung. In dem Aufsatz „Heutiger Zionismus“ von Arnold Zweig, Jüd. Echo No 6, muß es auf Seite 86 Spalte 1 Zeile 17 statt „trotz Trotzki, Landauer usw.“ heißen: „der Trotzki, Landauer usw.“

Feine Damenschneiderei
ROSA KOHWAGNER
Schellingstr. 61

Rituellen
Mittagstisch
sucht junger Mann. Anruf unter 52407 erbeten.

Der
Isr. Frauenverein München
gratuliert herzlichst den Familien:
HOLZAPFEL, PORIES und SCHAPIRA
zur Verlobung ihrer Kinder und dankt bestens für Spende anlässl. der Verlobung Holzapfel-Gostinski

Israelit. Kultusgemeinde München

Auf die Vermögenssteuer 1924 werden Kultusumlagen (Gemeinde- und Landesumlagen) in Höhe von 15% der durch die Finanzämter festgesetzten Steuerbeträge erhoben.

Die Umlagen sind in der Zeit vom 10.—20. Februar 1925 bei der Steuerstelle der Gemeinde, Herzog Maxstr. 7/I, vorm. zwischen 9 u. 12 Uhr, einzuzahlen.

Bei verspäteter Zahlung werden Verzugsentschädigungen entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen erhoben.

DER VORSTAND

Jüdische Volksschule München.

Einschreibung für Neueintretende, aus städtischen Schulen Übertretende und bisherige Schüler

Mittwoch, 18. Febr. 1925
vormittags 8—12 Uhr in der Schule Herzog Rudolfstraße 5

In der städtischen Schule des Bezirks Einschreibung unnötig.

Voranzeige / Museum

Samstag den 7. März 1925 8 Uhr abends
Heinrich Schalit
Kompositions-Abend
unter Mitwirkung von
Kammersänger Julius Gless (Bass)
Konzertsängerin E. Buschhoff (Sopr.)
und des Komponisten (Klavier)

1. ***Choralvorspiel*** *für Klavier (zum erstenmal)*
2. ***Religiöse Gesänge*** *für Sopran nach Gedichten von Jehuda ha-Levi (zum erstenmal)*
3. ***Seelenlieder*** *Op. 16*
4. ***Intermezzo fis-moll*** *für Klavier (zum erstenmal)*
5. ***Frühlingslieder*** *für Sopran*
6. ***Jüdische Volkslieder*** *in deutscher Übertragung und Bearbeitung von Heinrich Schalit (zum erstenmal)*

Konzertflügel: Steinway & Sons a. d. Niederlage Schramm, Rosenstr. 5

Karten (inkl. Steuer) zu M. 6.—, 5.—, 3 50, 2 50 bei Alfr. Schmid Nachf., Residenzstr., Tel. 24886 Otto Bauer, Maximilianstr. 5, Tel. 20509. Otto Halbreiter, Promenadepl. Tel. 22272 u. „Ewer“-Buchhandlung, Ottostrasse 2. Telefon 52407.

Tüchtiges jüdisches Mädchen
als Kaffeeköchin und zweite Köchin gesucht.
München, Krankenheim,
Israelitische Privatklinik, Hermann Schmidstr. 5.

Jüd Kinder-Erholungsheim
Wolfratshausen b. München
am Fuße der Alpen. Streng rituell. Das ganze Jahr geöffnet. Unter ärztlicher Aufsicht. Unterricht für Schüler aller Schulen d. staatlich geprüfte Lehrkräfte. Ganz besonders geeignet f. Kinder, die eine mehrmonatliche Kur benötigen. Vorzügliche Heilerfolge besonders in d. Herbst- u. Wintermonaten.

Küchenmöbel bekannt erstkl. u. preiswert **Johann Hügel** Spezialhaus f. Küchenmöbel
Corneliusstraße 44 (früh. Löwengrube)

Möbel- u. Raumkunst Rosipalhaus
MünchnerAusstattungshaus für Wohnbedarf Rosenstr. 3
Frei zugängliche Ausstellung „**Das behagliche Heim**“

Großes Lager erstklassiger Wohnungseinrichtungen
Kunstgewerbliche Möbelschreinerei
FRITZ WILD
München / Lindwurmstraße 58 / Telephon 72194

PRIMUS HENFLING
Möbelfabrik A.-G.
Wohnungs-Einrichtungen
INNEN-AUSBAU
Adlzreiterstr. 18

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.